Die Staats-Zeitung.

Donnerstag, Aug. 26, 1875.

Harrisburg, Pa.

Correspondenz vom Herausgeber.

Pittsburg, den 21sten August, 1875.

Erst am Montag von meiner Reise nach Carlisle, Chambersburg, Hagerstown ꝛc. heimkehrend, mußte ich am Dienstag Abend schon wieder meinen Bündel schnüren, und nach Allegheny County zu reisen. Die Abreise ging so schnell, daß ich nicht einmal Zeit hatte, mich vorerst zu barbiren oder barbiren zu lassen, denn es war gerade Mitternacht, als ich die lieben Meinigen verließ, und meine Schritte nach dem Bahnhof in Harrisburg nahm.

Da nun die Leser der „Staatszeitung“ gerne wissen wollen wo ich bin, und wie es mir auf der Reise geht, so will ich hier einige Brocken zusammen fassen, trotzdem ich sehr ermüdet, und zum Schreiben ebensowenig Lust habe, wie ein kranker Gaul zum — fressen. (Nix für ungut.) Aber jede Hacke muß einen Stiel haben, und so versuchte ich dann auch diesem Schreiben einen Stiel zu geben; ob derselbe nun krumm oder grad ist, darüber mögen meine freundlichen Leser selbst urtheilen.

Nun zur Sache. Die Reise von Harrisburg nach Pittsburg ging wohl von statten; auch nicht das Geringste passirte, um mir eine Furcht einzujagen. Punkt 12 Uhr verließ ich die Residenzstadt wie schon bemerkt, und punkt halb 8 Uhr am nächsten Morgen war ich schon in Pittsburg! Der Steamgaul legte also die 250 Meilen in 7½ Stunden zurück! Das war bully, und ist hart zu „bieten.‘ Allein der „Ripper ist an Bord,“ hieß es, und das war schon genug, um's Dampfroß anzuspornen, um keine „Rippenstöße“ zu erhalten.

Nach meiner Ankunft suchte ich so schnell (wie sich's von selbst versteht) meinen Agenten, Hrn. Friedrich Schmidt an der Smithfield Straße auf, fand aber, daß er noch schlafe (in Pittsburg ist man nicht so frühe.) Statt dessen aber traf ich seinen munteren Neffen an, welcher früher schon von ihm als „Barkeeper“ angestellt war, nämlich meinen jungen Freund, Hrn. Heinrich Schmidt, was mich sehr freute; und da es in meinem Magen anfing zu „kollern,“ (durch das viele Schütteln auf der Reise), so bereitete mir Hr. Schmidt sogleich einen famosen „Gin-Cocktail,“ der wieder alles in's rechte Geleis brachte, und den knurrenden Magen befriedigte.

Nun ging's auch schnell zu meinem alten Chambersburger Freund, Hrn. Jakob Stein, dem wohlbekannten und tüchtigen Verschönerungskünstler, um mich barbiren zu lassen. Ich traf ihn und seine Gehülfen auch richtig, und zwar emsig wie Bienen. (Jener freundliche Wirth, Hr. Michael Gruber, ließ sich grade auch barbiren.) Hrn. Stein's Barbier-Saloon ist an der Penn Straße, nahe der Stelle, wo früher die Canalbrücke stand. Nachdem das „G'sichtel“ wieder hübsch und glatt war, lud Hr. Stein mich auch zum Frühstück ein, welche Einladung natürlich auch angenommen wurde, dann nach einer langen Reise schmeckt's Einem ganz gut, weßhalb ich am Tische meines Freundes auch herzhaft „zugriff,“ und wie ein alter „Holzhacker“ aß.

So ausgerüstet, ging's dann an's Besuchen und Collektiren, und zwar zuerst nach meiner früheren Nachbarschaft im sogenannten „Reisville“, welches man jetzt die „Fünfte Avenue“ nennt. Dort wohnen unsre alten Freunde, die Gebrüder Dittler, Frommer, Wolf, Friebertshauser, Gottfried, Grantz, Stähr, Kratz, Heckmann, Dr. Richter, Uhlmann, Spreyer, Haller, Schlößmann, Grede, Madam Roth, Hr. Agent Löw und Andere, deren Namen mir entfallen sind, ein „Corps,“ das weder an Gemüthlichkeit, Gastfreundschaft noch Generösität nicht übertroffen werden kann. Alle waren froh, ihren alten Nachbar wieder zu begrüßen, und ihn munter und gesund zu finden. Nur meinten sie, die „Stovepipe“ sehe e bißle maußig aus, und daß ein „Waschringer“ grade jetzt sehr nothwendig wäre, um sie wieder „strähtzu fixen.“ Ich nickte natürlich Beifall, und wünschte: „Ach, wenn ich nur 'ne bessere „Stovepipe“ hätte; hab' das G'sicht so schön glatt rasiren lassen (zweimal sogar, nämlich bei Hrn. Stein und bei Hrn. Grantz), und dann noch einen solch' schäbigen „Deckel“ auf em Kopf, sell paßt nit.“ — Doch, nevermind; man weiß nicht, was noch kommen kann; seller „Löw“ und „Wolf“ liegen blos auf der Lauer.

Jetzt auch etwas von Pittsburg. Hier, wie überall sonst, sind die Geschäften sehr flau; die Kauf- und andere Geschäftsleute klagen wegen Mangel an Geld und Kunden; das was gekauft wird, wird geborgt; der Handel und Wandel liegen darnieder; die Verdienste sind rar und niedrig; kurz Jeder klagt; und warum alles dieses? Ist doch Geld genug im Land! Kommt ein „Circus“ oder „Show,“ kommt ein Horserace oder sonstiger Humbug, da „fließt“ das Geld; von Mangel sieht man da nichts. Wo fehlt es also? Ich will's Dir sagen, lieber Leser, und wenn Du nicht ganz blindlings bist, so wirst Du mir auch Beifall geben, denn ich meine es redlich und ehrlich. Die Ursache dieser Geschäftsstockung und Mangel an Geld ist: Es fehlt an gegenseitigem Zutrauen, es fehlt an einer rechtschaffenen Regierung, es fehlt an Ehrlichkeit der Beamten; kleine Diebe werden gefangen genommen, und große läßt man laufen. Wir haben zu viele Banken welche mit dem Gelde wuchern und spekuliren, und dem mittleren und armen Manne den letzten Heller abzwingen. Wie haben die Bondhalter, welche taxfrei sind und ihre hohe Prozente beziehen, während Du, lieber Leser, wenn Du Geld brauchst, 10 bis 15 und 20 pro Cent. bezahlen mußt, um es zu erhalten! Hast Du einen Greenback, so gibt man Dir anstatt Einen Dollar, blos 80 bis 85 Cents! Ist das recht? Ist das nicht gestohlen? Und begeht nicht die Regierung in Washington diesen Diebstahl, indem sie Dir einen papiernen Dollar aufhalst und sagt, daß er Ein Dollar werth sei?! — — Wo ist da die Ehrlichkeit, das Zutrauen? Werden nicht Tausende, ja, man möchte sagen, Millionen jährlich gestohlen, und was geschieht den großen Dieben?

Siehst Du jetzt ein, lieber Leser, woran es fehlt, und was Schuld an dieser Geschäftsstockung, an diesem Mangel an Geld und Zutrauen ist? Der Arme wird ärmer, und der Reiche reicher! Siehst Du das nicht? Siehst Du nicht, wie die reiche Aristokratie mit ihren prächtigen Chaisen und ihren aufgeputzten Kutscher mit seiner goldnen Quaste und Gurtel am Hut daher fahren, und verächtlich auf den „gemeinen Pöbel,“ wie sie die Fußgäager nennen, niederschauen? Und wer sind diese Aristokraten? Gehören sie nicht beinahe sämmtlich der Partei an, welche sich den Namen Republikaner fälschlich angeeignet haben? Sind es nicht gerade die Leute, die lieber heute als wie morgen diese Republik in eine Monarchie umwandeln würden? Sag' an, steuert nicht selbst Präsident Grant diesem Ziele zu, indem er sich nach einer Wiederwahl sehnt? Und wer will es leugnen, daß Grant dieses nicht beabsichtigt? Sagte er doch in seinem Brief an Gen. White, daß, „im Fall besondere Umstände eintreten, und das Volk (seine Beamten, wollte er sagen, denn das Volk will nichts von ihm wissen,) es wünschen würde, so wäre er bereit, das Amt nochmals anzunehmen!“—„Ha,“ sagen Manche, „Grant kann das Amt gar nicht annehmen, denn das Gesetz und die Constitution erlauben es nicht.“ Thorheit! Ich frage: Wo steht das geschrieben? Weder das Gesetz noch die Constitution verhindert einen Präsidenten drei, vier oder fünfmal erwählt zu werden. Leute die solches glauben, sind auf dem Holzweg, und weit im Irrthum.

Ferner, sind nicht viele der hauptrepublikanischen Blätter zu Gunsten eines Dritten Termins? Man lese nur die hiesige „Gazette“ und den „Commercial;“ dort stehts „schwarz auf weiß,“ wo der „Haas im Pfeffer liegt.“

In Folge dieser Geschäftsstockung haben bereits eine Anzahl Banken und großeGeschäftshäuser bankerott gemacht, und wo es noch enden wird, weiß der liebe Gott. Man sehnt sich hier nach einem Wechsel,—nach besseren Zeiten. Dieser Wechsel kann nur allein durch einen Wechsel in der Staats- und National-Regierung, durch das Vertreiben der Diebsbande herbeigeführt werden. Sind diese gestürzt, und sind einmal die Legal-Tender-Noten in pari umgewandelt, das heißt, gelten die Greenback ebensoviel als wie Gold und Silber, was ganz leicht geschehen kann, dann tritt auch das Zutrauen und Ehrlichkeit wieder in den Vordergrund, und unser Volk wird wieder glücklich und zufrieden. Habe ich recht oder nicht?

Wenn irgend eine Stadt von übermäßigen Schulden verflucht ist, so ist es die Stadt Pittsburg. Die Bürger haben furchtbare hohe Taxen zu bezahlen, die sie kaum ertragen können, und es wundert mich sehr, daß das Volk nicht schon lange sich gegen die verschiedenen „Rings“ welche ihm diese ungeheure Lasten aufgesattelt hat, empörte, und die ganze Bande zum T——l jagte. Doch, es kommt ein Tag der Abrechnung; und dieser Tag ist die nächste Wahl. Wollen die Bürger von Pittsburg und Allegheny County sich von ihren Blutsaugern, von den „Rings“ und Wucherern befreien, so werden sie in Donnertönen ihr Verdikt mit einer glorreichen Majorität für das Demokratische Ticket besiegeln. Möge dieses geschehen! Nun zu etwas anderem.

Es freute mich sehr, meine Freunde in Pittsburg wohl und munter anzutreffen; nur mein guter alter Andreas Stang, der bekannte Wirth an der Ecke der 4ten und Ferry Straße leidet an Rheumatismus. Auch Hr. John Meyer, der bekannte Bäckermeister in Natrona befand sich unwohl; ich hoffe indessen, daß Beide recht bald wieder genesen mögen.

Wie soeben bemerkt, war ich auch in Natrona, das etwa 20 Meilen östlich von Pittsburg entfernt liegt. Hier sind die sogenannten „Sodawerken,“ deren Ruf sich in alle Gegenden des Landes erstreckt. Da werden Salz, Back- und Wasch-Soda, und Vitriol-Oel ꝛc. in großen Quantitäten fabrizirt, und was uns freute, ist, daß auch viele Deutsche in diesen Werken angestellt sind,—ein sehr braves, fleißiges und biederes Völkchen, und eben so tüchtige Arbeiter wie höchst gemüthliche Leute. Die Deutschen in Natrona haben nicht allein einen „Knights of Pythias“-Verein,“ bestehend aus etwa 45 Mitglieder, sondern sie haben auch ihre eigne Halle, und zwar eine sehr hübsche und auf's schönste dekorirte, nebst Erdgeschoß (Basement), in welchem sich die Mitglieder amüsiren und (nach geschehener Einweihung auch) einweichen können. Alle Ehre den Deutschen Natrona's. Um den Lesern der „Staatszeitung“ zu zeigen, was für einen famosen Schlag Leute es dort hat, will ich blos bemerken, daß sich vier derselben frisch in's „Ripper'sche Corps“ einmustern ließen, und daß sie auch alle vier, sowie auch die übrigen Kameraden (bis auf Einen) sogleich „blechten,“ und das Postgeld bezahlten! Bravo, wackere alte Haudege; mögen sie lange leben. (Ihre Namen wird man nächstens im „Geldkasten“ lesen.) Die vier frische Rekruten sind, die Herren Peter Schmitt (ein alter Odenwälder,) Peter Kuntz, John Klotzbach und John Blattner, tip top Kameraden.

Diesen Wachsthum habe ich natürlich großentheils meinen populären und stets wachsamen Agenten, Hrn. Georg Hägele, bei welchem ich Quartier genommen hatte, und auf's beste bewirthet wurde, zuzuschreiben.. Daß auch andere Freunde dabei kräftig mitwirken, läßt sich nicht läugnen.

Nicht wenig freute es mich, auch meinen alten Freund, Hrn. Wilhelm Vogel von Shearers Croß Roads, Westmoreland County, (er wohnt etwa 5 Meilen von Natrona entfernt), ebenfalls an jenem Abend in Natrona zu treffen; er war dahin gekommen, blos um uns wieder einmal zu treffen, da es bereits sechs Jahren sind, seitdem ich ihn zum Letztenmale sah. Der gute Freund sieht so lebensfrisch und gesund aus, daß ich ihn kaum erkannte.

Bis jetzt habe ich noch nicht die Hälfte meiner Freunde besuchen können; dessenohngeachtet ging das Collektiren doch nicht so schlecht, und kann sich mein freundlicher College vom „Freiheitsfreund“ ganz gemüthlich wegen den „Läpplen“ trösten. Er sagt nämlich in seiner Nummer von gestern:

„Schon seit einigen Tagen weilt Herr John Georg Ripper, Herausgeber der Pennsylvanischen Staatszeitung in unserer Stadt. Der feste Haudegen will wieder einmal einige „Läpple“ und neue Rekruten mit nach Hause nehmen. Wir wünschen ihm den besten Erfolg. Das nöthige Zeug, dieselben zu bekommen, fehlt unserer gemüthlichen „Stovepipe“ keineswegs“.

Schön gesprochen, Hr. College. Es fehlt weder am „Zeug“ noch am „Stoff,“ denn meine Freunde in Allegheny County lassen ihren Ripper nicht leer durchschlupfen, das wird man auch aus dem „Geldkasten“ ersehen, der folgen wird, nachdem ich wieder zu Hause angekommen bin.

Beinahe hätte ich vergessen zu melden, daß ich auch zwei recht hübsche Blumensträuße erhalten habe, den einen von Fräulein Hundertmark und den andern von Madame Cades, Beide von Natrona. „Ein glücklicher Vogel ist drum doch der Ripper,“ wird Mancher sagen, „er bekommt Blumensträuße von den Damen, „Stovepipes,“ Kleiderbürsten, hin und wieder auch e Fäßle Bier, Cognac u. dgl.“ von den Männern, und wenn's fehl't, erhält er auch noch sogar 'nen—Kuß!“ Nun, nur nicht neidig, lieber Alter; das kommt daher, weil ich's eben redlich und aufrichtig mit Allen meine, und für Jeden ein gutes Wort habe. Auch lebt der alte Gott noch, und Der verläßt weder seinen Ripper, noch dessen gute Freunde.

Stop! da fällt mir eben noch etwas Neues bei. In Reisville haben sie eine „Cognak-Bande“ gegründet, und bereits eine Drehorgel, eine Trommel und Affen angeschafft, um Concerte zu geben.

Mein alter Freund Wolf ist Kapellmeister; Freund Löw dreht die Orgel, und der ehemalige dicke Squire, Freund Neubert schlägt die Trommel! Um Kunden herbeizuziehen, verkaufen sie auch Peanuts, Aepfel, Oysterschaalen und dergleichen Leckerbissen. Potz Sappement, wenn dieses Quartett einmal auftritt, denn gute Nacht der Great Western Musikbande!

Da eben von Musik die Rede ist, so will ich schließlich blos noch bemerken, daß jener tüchtige Musiker und Künstler, Hr. Prof. Louis Zitterbart am 13ten September wiederum im Pittsburger Opera-Haus mit seinem berühmten Orchester auftreten wird. Daß das Haus an jenem Abend überfüllt sein wird, brauche ich nicht zu sagen, denn Hr. Zitterbart ist als einer der besten Musiker rühmlichst bekannt. —So viel für heute. Nächstens mehr von Eurem,

J. Georg Ripper.

Zweite Correspondenz.

Pittsburg, August 23. 1875.

Da ich eben noch eine Mußestund habe, so wünschte ich noch etlichte Neuigkeitsbrocken der obigen Correspondenz beizufügen, damit sie nicht in Vergessenheit gerathen, und zwar folgende:

Auf meiner Reise nach Natrona kam ich auch nach Stewardstown, Sharpsburg und Tarentum, wo ich meine Freunde besuchte. In Stewardstown traf ich blos Hrn. Eichenlaub, bei dem ich frühstückte, worauf dessen vier Kinder mehrere sehr hübsche Lieder sangen. Die Kinder haben prächtige Stimmen zum singen, und zwar so lieblich, daß es Einem im Herzen ordentlich wohl thut, sie zu hören.

Das ich auch an Sharpsburg nicht vorüber gehen konnte, war selbstverständlich. Schon auf meinem Wege begegnete mir zufälligerweise mein geschätzter Agent, Hr. B. Sendelbeck, der schnell umschwenkte, und mit mir nach dem „Städtel“ zurückkehrte. Die Sharpsburger sind meistens gewichtvolle Leute. Da sind z. B. mein alter Freund, Hr. Jakob Keil und seine Gattin, die wiegen nahezu 600 Pfund! Dann kamen meine Freunde Sendelbeck, Ranm, Pfusch und Baumann, denen man's schon an den Hosen ansieht, daß ein solider und schwerer „Stoff“ drinnen steckt, und sehen alle so frisch und gesund aus wie ein Fisch im Wasser. Dann kommt jener alte Veteran, Freund Winschel, der zwar nicht so schwer am Körper, aber destogewichtvoller an—Greenbacks ist. Er ist immer noch munter und vergnügt, und erfreut sich des schönsten häuslichen Glücks. Es war gerade Mittag als ich ihn besuchte, und da seine gute Gattin Nudeln, von denen ich ein besonderer Freund bin, zum Mittagessen bereitet hatte, so lud er mich freundlichst ein, mit ihm zu speisen, was natürlich auch geschah. Dies war am Freitag, und da Freund Winschel ein Katholik ist, welche (wie auch viele Protestanten) am Freitag kein Fleisch essen, so kam auch keines davon auf den Tisch; dessenohngeachtet schmeckten die Nudeln sehr gut, und wenn ich diese habe, gebe ich selbst keinen Pfifferling um Fleisch, esse aber desto mehr an den übrigen Tagen damit, die Herren Metzger keinen Abbruch leiden. Somit siehst Du, lieber Leser, daß ich mich in alles schicken kann. Leid war es mir, die Herrn Schroth und Meinert unwohl zu finden, hoffe aber, daß ihre Krankheit vorüber sein wird.

Auch in Freeport, Armstrong County war ich, wo ich das gute Glück hatte, meine Abonnenten wohl und munter zu treffen, allein mein Aufenthalt daselbst war sehr kurz, da ich an jenem Tag (Samstag) wieder nach Allegheny zu; rückkehren mußte, von wo ich dann nach East Liberty ging, und bei meinem alten Freund Hrn. Pastor Baumann einkehrte. Es war bereits 9 Uhr Abends als ich dort ankam, (natürlich ganz unerwartet) wurde aber sehr herzlich empfangen. Ueberhaupt war der Empfang wo ich auch hinkam, ein herzlicher, und ich werde denselben nie vergessen.

East Liberty ist der schönste Ort in der ganzen Umgebung von Pittsburg. Prachtvolle Straßen führen dahin, auf denen besonders an den Sonntagen Tausende lustwandeln. Nur Etwas ist da, das nicht erlaubt sein sollte, und das ist das zu starke Fahren mit Pferden an den Sonntagen; die Straßen sehen mehr einer Rennbahn (Racegrund ähnlich, als etwas sonst. Und gerade hier möchte ich fragen; „Welches ist das größte Uebel, das Racefahren oder das Offenhalten der Saloons am Sonntage.“ Erstens wird ungestraft betrieben, während Letzteres streng verboten ist.

Eine drollige Affaire ereignete sich vor einigen Wochen in East Liberty, worin zwei Frauen aus Chambersburg (ich kenne Beide sehr gut) betheiligt sind, welche ich hier erwähnen muß. Die beiden Frauen (sehr brave und ehrenhafte Damen) waren nämlich in East Liberty bei Freunden auf Besuch. In ihrer Begleitung befand sich auch der Sohn der einer dieser Frauen, der mit der Tochter der anderen Frau verheirathet ist, und in Allegheny City wohnt. Als es nun Abend wurde, wollten dieselben wieder nach Allegheny zurückkehren, verließen deßhalb ihre Bekannten in East Liberty. und gingen an die Omnibus-Station, (Von East Liberty gehen nämlich regelmäßig Omnibusse nach Lawrenceville, von wo man mit den Straßencars nach Pittsburg hinunter und hinüber nach Allegheny fahren kann.) Als nun die Frauen und ihre Alleghenier Begleiter an die Station kamen, fand sich's daß der junge Mann seinen Regenschirm bei Hrn. Fl., den sie besuchten, zurückgelassen hatte. Er eilte schnell zurück, befahl eben den Frauen einstweilen in den Omnibus einzusteigen. Da aber der Omnibus zuerst nach dem Stalle und nicht die Straße hinabfuhr den die Frauen glaubten er zu gehen habe, so stiegen sie nicht ein, sondern blieben an der Station. Es wurde 10 Uhr, es wurde 11 Uhr, ja sogar 12, und immer noch kam kein Omnibus! Der junge Mann der den Regenschirm holte, war an die Stelle zurückgekehrt, von wo der Omnibus abließ, fand aber keine Frauen! Erschreckt lief er nach Allegheny hinüber, wo er dachte die Frauen zu finden! Aber oh Schrecken! Niemand war da; Die Nachbarn wurden aufgeweckt um nachzusehen, wo die beiden verlorenen Frauen sein möchten. Beinahe die ganze „Butschers Run“ war auf den Füßen; aber alles Suchen war umsonst! Der junge Mann und seine Frau verzweifelten fast vor Gram, und konnten sich kaum trösten. Und wo waren die Frauen? in East Liberty! Als sie nämlich lange gesessen und gewartet hatten, frug ein Angestelter auf wen sie warteten? „Ei auf die Omnibus wir wollen nach Allegheny!“ Als man ihnen aber sagte, daß keine Straßencars mehr gingen, da fingen sie an zu jammern und zu weinen. Nahe der Station wohnt indessen Hrn. Ochsenhart, ein Bäcker; zu diesen gingen sie, blieben die Nacht dort, und am nächsten Morgen, noch ehe der Hahn krähte,“ (vor lauter Jammer konnten die bemitleideten Frauen nicht schlafen,) brachte Hr. O. sie nach Allegheny, wo, als sie die Straßen hinauffuhren, überall Leute an den Thüren und Fenstern standen, und sich einander zuriefen: „Dort gehn die verlornen Frauen!“—So geschehen in Pittsburg, im Jahre des Heils 1875. Nächstens mehr von Eurem,

J. Georg Ripper.

Eine Schreckens-Nacht in Schuylkill County.

Der als "North of the Mountain" bekannte Theil des Schuylkill Kohlen-Distrikts, der auch die Mahannoy Kohlen-Region umfaßt, bot in der Nacht des 14. August ein furchtbar schreckliches Bild der Zügellosigkeit und Gewalthätigkeit. In diesem Tage wurden die Arbeiter sämmtlicher Graben im Distrikt ausgezahlt; es war in der That der erste Zahltag von Bedeutung seit letzten December. Die meisten Arbeiter hatten Schulden in den verschiedenen Läden zu bezahlen doch blieb ihnen auch noch genug übrig, um die zahlreichen Schnappshöhlen zu frequen tiren, und die Folge davon war, daß der ganze Distrikt am Abend eine Scene des Schreckens darbot, wie sie seit langer Zeit dort nicht gesehen worden ist. In den meisten Grubendörfern durchzogen Haufen betrunkener Miner die Straßen, ihre Revolver abfeuernd und Händel suchend mit Jedem, der ihnen nicht klugerweise auch dem Wege ging.

In Girardville geriethen zwei Männer, John Stilzel und Thomas Love in Streit. Kurze Zeit darauf kam Stilzel in die Office des Alderman Grothher und verlangte einen Haftbefehl gegen Love. Während der Alderman mit der Ausstellung des Documentes beschäftigt war, wurde er von zwei Männern geschossen und augenblicklich getödtet die durch ein Fenster gefeuert hatten. Love ist entflohen.

Zu Shenandoah hatte die Feuerwehr ein Pic Nic, welches bis zu später Stunde dauerte. Ein gewisser James, welcher einen Bierstand hatte, wurde von zwei Männern aufgefordert, ihnen Bier zu verkaufen. Während er dasselbe einschenkte, wurde er von einem der beiden Männer niedergeschossen und augenblicklich getödtet. Dies ist das Resultat des bösen Geistes, welcher zwischen den verschiedenen Factionen geherrscht hat, seitdem im vorigen Jahr James einen Mann in Selbstvertheidigung getödtet hatte.

Zu Mahanoy City fand Nachts um 11 Uhr eine allgemeine Keilerei vor einem Wirthshause statt, welches völlig ausgeplündert wurde. Drei Männer, welche sich bei dem Aufruhr betheiligt hatten, wurden niedergeschossen und verwundet. Christian Bernauer, welcher auf dem Seitenwege zuschaute, wurde in die Brust geschossen, wobei die Kugel zum Rucken hinausfuhr. Er wird wahrscheinlich sterben.

Eine spätere Depesche meldet, daß Bernauer noch lebt und während des Tags sein Testament gemacht hat

Unter den Verwundeten befindet sich ein notorischer Charakter, bekannt als Bully Bill, dessen Leben schon früher gefährdet war und der von einem Constable aus Mahony in's County Gefängniß gebracht wurde.

Ein böses Jahr

In einem Artikel mit obiger Ueberschrift, bringt die „Jll. Staatszeitung“ eine mit großer Sorgfalt ausgearbeitete, übersichtliche Zusammenstellung des Unheils, welches bis soweit im Laufe dieses Jahres den Menschen aller Zonen durch die Elemente zugefügt worden ist.

Entsetzliche Verwüstungen und Vernichtungen von Menschenleben sind aus allen Theilen der Erde zu berichten. Erdbeben, Wasserfluthen, Hungersnoth und schreckliche Seuchen haben zahllose Tausende von Menschen dahingerafft und ganze Länder in Leichenhöfe verwandelt.—In der südamerikanischen Republik Columbia (NeuGranada) sind durch Erdbeben über 16,000 Menschen getödtet worden, ganze Ortschaften in plötzlich aufklaffenden Abgründen verschwunden. In Kleinasien sind Tausende von Menschen und 20,000 durch Hunger umgekommen. Auf den Fidschi Inseln, wo die „Civilisation“ böse Seuchen in ihrem unmittelbaren Gefolge mitgebracht hat, erlagen nach den niedrigsten Angaben 15,000, nach anderen gar 50,000 Menschen den Masern. In den Ländern Mittelasiens hatte jene grauenhafte Beulenpest, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter dem Namen der schwarze Tod Europa fast entvölkerte, eine furchtbare Todesernte. Eine ungeheuere Meeres-Springfluth hat auf den Loyalty-Eilanden in der Südsee 2000 Menschen fortgeschwemmt. Der Wolkenbruch in Pesth (Ungarn) hat einige hundert Menschen ersäuft. In Frankreich haben die Wasserfluten der Garonne fürchterlich gehaust, auf viele, vielen Meilen weit alle mühsamen Werke der Menschenhand verwüstet und Tausende von Menschenleben ausgelöscht.

Neben allen diesen großen Katastrophen, durch welche ganze Landstriche betroffen wurden, weist die erste Hälfte des bösen Jahres 1875 auch eine ungeheuere Menge schwerer Unglücksfälle auf, für welche wenigstens theilweise menschlicher Unverstand oder Frevel verantwortlich ist. So die Ersäufung von 120 frommen Wallfahrern auf der Mur durch die Nichtswürdigkeit eines Priesters, welcher seinem Stifte das Fährgeld nicht entgehen lassen wollte und daher, statt seine fromme Heerde über die steinerne Brücke zu führen, sie in elende Prahmen packte, mit ihrer ganzen Menschenfracht versanken. Der Priester selbst gehörte zu den Wenigen, die gerettet wurden. Ueber 1000 Menschen fanden ihren Tod durch den Untergang von Schiffen. So mit dem „Schiller“ 350, mit dem „Gothenburg“, an der ausstralischen Küste, 166, dem „Cadiz“ 62, mit dem „Fusing“, (einem chinesischen Dampfer) 50, mit dem amerikanischen Schiffe „Violetta“ 42, mit dem „Vicksburg“ 40 u. s. w.

Durch Wirbelwinde (Tornados) und Orkane gingen zu Grunde: in Hong-Kong 500, in Georgia 317, Chili 60, in Louisiana 20, in anderen Theilen der Ver. Staaten 34, in Frankreich 11, zusammen gegen 1000 Menschen. Bei Feuersbrünsten fanden über 300 Menschen einen gräßlichen Tod, davon 50 bei dem Brande einer Zündhölzerfabrik in Schweren, 92 bei dem Brande der katholischen Kirche in Holyoke, 75 bei dem Dampfschiffsbrande in New Orleans. — Durch Lawinen wurden 24 Menschen getödtet; auf den Eisenbahnen der Ver. Staaten sind einige 40 getödtet und gegen 300 verletzt.

Und alles dies sind nur diejenigen Unglücksfälle, die so gewaltig und erschüttern waren, daß sie zu Gegenständen der Zeitungsberichterstattung wurden. Die „gewöhnlichen“ vorzeitigen Vernichtungen von Menschenleben durch Mord und Todtschlag, Selbstmord, Verbrennen, Ertrinken und sonstige vereinzelte Unglücksfälle sind nicht dabei mitgerechnet.

Die bevorstehenden Herbstwahlen.

Ehe von den bevorstehenden Herbstwahlen die Rede ist, müssen einige Worte über die Sommerwahlen in Kentucky und Nord-Carolina gesagt werden. Diese Wahl fand bekanntlich am 2. August und ergab einen großartigen demokratischen Sieg. Das Staats-Ticket, der Gouverneur an der Spitze, und Senat und Haus der Legilatur sind demokratisch. Dieses erste Vorgefühl für die zu erwartenden Wahlen im September, Oktober und November, fiel also siegverheißend für die Aussichten von Recht und Reform aus. — Am 5. August wurden in Nord-Carolina Delegaten zu einer verfassungsgebenden Convention gewählt, wobei die demokratische Partei die Mehrheit erhielt, so daß dort die Tage des Carpet-Baggerthums gezählt erscheinen.

Die in diesem Jahre bevorstehenden Herbst-Wahlen werden in nachfolgender Reihe stattfinden:

Californien am 1. September,
Maine am 23. September,
Ohio am 12. Oktober,
Iowa am 12. Oktober,
Kansas am 2. November,
Maryland am 2. November,
Massachusetts am 2. November,
Mississippi am 2. November,
Minnesota am 2. November,
New-York am 2. November,
New-Jersey am 2. November,
Pennsylvanien am 2. November,
Virginien am 2. November,
Texas am 7. December.

Außerdem hat Oregon einen Congreß-Repräsentanten an die Stelle des verstorbenen Repräsentanten dieses Staates, Le Dow, zu erwählen. Congreß-Repräsentanten werden gleichzeitig mit Staatsbeamten auch in Californien und Mississippi erwählt.

Die erste Herbstwahl wird die von Californien sein, daß außer den Staats-Beamten auch eine volle Congreß-Delegation zu wählen hat. In diesem Staat stehn drei Parteien im Feld, die Demokraten, die Republikaner und die Unabhängigen; die erste und die letzte Partei werden um den Kampfpreis ringen, die Republikaner sind nicht mächtig genug, um stark in Betracht zu kommen. Die beiden andern Parteien stehn der Letzteren gleich entschieden gegenüber. Die vierte Partei, welche ebenfalls ein Staats-Ticket aufgestellt hat, die Temperenz-Partei, ist vollständig ohnmächtig und verdient in Californien ebenso wenig wie anderswo, den Namen einer politischen Partei, da sie hier, wie überall, nur das eine Ziel erreicht, die republikanische Partei um eine Anzahl Stimmen zu bringen. Die Unabhängigen sind unter der Führung des Ver. Staaten Senators Booth zu einer bedeutenden Macht angewachsen und können möglicherweise über die Demokraten den Sieg davontragen, was jedoch bezüglich der nationalen Position Californien's ganz gleichgültig ist, da beide Parteien darin vollständig auf derselben Platform stehen.

Von den übrigen Staaten sind als unzweifelhaft demokratisch nur die Staaten Maryland, New-Jersey, Virginien und Texas zu betrachten, — unzweifelhaft republikanisch sind Maine, Iowa, Kansas, Massachusetts und Minnesota. Die demokratische Partei rechnet ferner auf Sieg in Ohio, Pennsylvanien, New-York und Mississippi.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Wahl in Ohio am 12. Oktober, welches jetzt allein die Stellung einnimmt, welche früher Pennsylvanien zugestanden wurde, neben welchen es nur eine Nebenrolle spielte. Wie man früher sagte, wie Pennsylvanien im Oktober geht, so geht der Rest der Union im November, so ist man jetzt geneigt, den Ausfall der Oktober-Wahl in Ohio als die Vorbedeutung oder den Wegweiser für den Ausfall der November-Wahlen zu betrachten.

— Der Achtb. Wm. D. Kelley bisher der Hauptleithammel der Radikalen in Pennsylvanien, hat sich öffentlich zu Gunsten der Erwählung des demokratischen Tickets in Ohio erklärt und die Radikalen drohen ihn mit Ausstoßung aus ihren Reihen.—Das kümmerte Kelley aber wenig, der nur zu gut weiß, daß die radikale Partei so wie so „futsch“ ist.

Europäisches.

Das Hermann's-Denkmal im Teutoburger Walde, Deutschland.

Berlin, 17. August. — Bei Gelegenheit der Enthüllung und Einweihung des Hermann's-Denkmals in Detmold hielt Kaiser Wilhelm gestern eine Rede. Er führte an, dieses sei eins der erhebendsten Feste, denen er beigewohnt hätte und es bereite ihm große Freude, daß das Werk, dem Befreier Deutschland's ein Denkmal zu setzen, endlich seine Vollendung erreicht habe. Es würde eine neue Aera anbrechen, die Aera des wiedervereinten, glücklichen Deutschland und wenn jeder seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber thue, so würde Deutschland als einiges und glückliches Reich fortbestehen.

Detmold, 16. August (nachträglich). — Die Enthüllung des Hermannsdenkmals wurde programmgemäß in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und einer großen Anzahl Fürstlichkeiten vorgenommen. Am heutigen Tage kamen mindestens 20,000 Fremde aus allen Gauen Deutschlands hier und in den umliegenden Städten und Ortschaften an. Es verursachte große Mühe, die Besucher unterzubringen.

Morgens um 6 Uhr fand große Reveille mit Musik statt. Um 9 Uhr versammelte sich die an dem Festzuge nach der Grotenburg Theil nehmenden Festgenossen, Corporationen, Deputionen ꝛc. auf dem Kaiser-Wilhelms-Platze. Nach Ordnung des Festzuges kündigten einige Kanonenschüsse den Abmarsch desselben an. Zug durch Detmold nach der Grotenburg. Auf der Grotenburg Aufstellung des Festzuges vor dem Denkmal. Nach Ankunft des Kaisers begann die Feier. Nachdem das Musik-Corps den Choral:

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

geblasen, erfolgte die Ansprache eines Geistlichkn und die Ertheilung des Einweihungssegens. Ein Mitglied des Vereins hielt darauf eine Ansprache, mit welcher das Denkmal dem deutschen Volk übergeben ward. Zur Versinnlichung dieses Aktes murde auf dem Festplatze die deutsche Flagge unter Kanonensalven und Musik aufgezogen. Gleichzeitig wurde das am Denkmal angebrachte Kaiser-Relief enthüllt. Gesänge, Ansprache an den Erbauer des Denkmals, Herrn v. Bandel, mit welcher ihm der Dank des deutschen Vaterlandes dargebracht wird. Zum Schluß Gesang. Der Rest des Tages wurde mit patriotischen Reden, Vorträgen der Liedertafeln und sonstiger Unterhaltung ausgefüllt. Die nach Detmold zurückkehrenden Fsttheilnehmer versammelten sich Abends in den verschiedenen Restaurationen zu geselliger Vereinigung. Soweit es die Oertlichkeit gestattet, haben die Wirthe Detmolds und Umgegend für die Verpflegung der Festtheilnehmer Restaurationen auf der Grotenburg hergerichtet. Das schöne Fest verlief im Ganzen in bester Ordnung.

Berlin, 20. August.—Das deutsche Kriegsministerium hat den General Meigs der Vereinigten Staaten Armee eingeladen, im nächsten Herbste den militärischen Manevres in Schlesien beizuwohnen.

Der Architekt, Hr. Bartels, aus Berlin wird nächstens nach Philadelphia abreisen, um dort die Vertheilung des den deutschen Ausstellern auf den Ausstellungsgründen zugewiesenen Raumes vorzunehmen.

Berlin, 21. Aug. Die Genesung des Grafen Arnim von seiner Krankheit schreitet nach den neuesten aus Karlsbad eingetroffenen Nachrichten rasch vorwärts und seine Aerzte erklären ihn für nahezu geheilt.

Dresden. Aus den besten Obstgegenden unseres Landes lauten die Berichte fast übereinstimmend, daß unter allen Obstsorten dieses fruchtbaren Jahres namentlich die Pflaume eine sehr reiche Ernte verspreche. Schon sind Landleute beschäftigt, die Aeste mit der noch grünen Frucht, weil nöthig, zu unterstützen.

Stuttgart. Bedeutende Arbeiten auf dem Festplatze für das 5. deutsche Bundesschießen, gelangten am 21, Juli zum Abschluß; vor Allem der Anstrich der Festhalle; der tiefe Ton der Farben wird durch den Goldgrund für die Bilder der Bogenzwickel, durch die ihm Fries laufenden goldenen Inschriften, durch die Schlachtgemälde auf Goldgrund, welche die Thürme zu beiden Seiten des Haupteingangs zieren, noch feierlicher gemacht; man empfängt bei dem Besuche der Halle immer mehr den Eindruck einer Art von Basilika. Die Telegraphenleitung nach dem Festplatze ist bereits in Thätigkeit. Vor den Fenstern des Zentralbaues (Parterre des Kreisgerichtshofes) ist von Morgens früh bis Abends eine sich drängende Menge von Schaulustigen versammelt, um die hier ausgestellte bunte Mischung von Gegenständen, meist künstlerisch bedeutender Art, zu betrachten. Jeder Tag bringt neue Gaben von hohem Werth; die Deutschen in Odessa senden durch das dortige Deutsche Generalkonsulat einen massiv silbernen Pokal mit Untersatz (1200 M. Werth); die Ordensfabrik von Lemcke in Berlin, hat drei ebenso sauber, als geschmackvoll gearbeitete Dekorationen (Medaillen) sammt Band geschickt, die erste für den Schützenkönig, die beiden anderen für den ersten und zweiten Preisträger. Eine meisterhaft gearbeitete Ehrengabe ist der große, reich und trefflich gegliederte Pokal, den die Schützen aus Kleinmünchen (Linz) gesendet. Der reichste Gabentempel war bis jetzt der in Wien; er zählt rund 600 Gaben; es ist alle Aussicht vorhanden, daß sich der Gabentempel des 5. Deutschen Bundesschießens mit demselben wird messen können.

— Heinrich Adolph von Zastrow, General der Infanterie und Commandeur des 7. preußischen Armeecorps starb am 13. August in Berlin 74 Jahre alt.

Schwerin. Die vom 18. bis 26. September in Mecklenburg stattfindenden Kaiser-Mannöver werden dadurch noch besonders an Glanz gewinnen, daß sich ihnen eine große Flottenrevue anschließt. Das große Panzergeschwader, welches vor Kurzem bei Swinemünde vor den Augen des Kronprinzen allerhand Gefechts- und Landungsmanöver ausführte, wird durch die in diesen Tagen in Wilhelmshafen von England aus erwartete Panzerfregatte „Deutschland“ verstärkt und in einem mecklenburgischen Hafen vom Kaiser inspicirt werden. Es werden gegenwärtig schon Untersuchungen angestellt, welcher Hafen Mecklenburg's am geeignetesten ist, die aus den tiefgehendsten Schiffen bestehende Flotte aufzunehmen. Wie es heißt sind zunächst Wismar und Rostock in's Auge gefaßt.

— Die Probefahrt des neuen deutschen Panzerschiffes „Deutschland“ ist (wie aus London vom 22. Juli berichtet wird) zur vollsten Befriedigung ausgefallen. Bei vollem Dampfe erreichte das Schiff eine Geschwindigkeit von durchschnittlich 14½ Knoten per Stunde, ein sehr günstiges Resultat, das aber durch die Geschwindigkeit bei halbem Dampfe von über 13 Knoten verhältnißmäßig noch übertroffen wurde. Die Times widmet dem „Deutschland“ einen längeren Artikel und bemerkt in dessen Verlaufe, daß Deutschland schnell eine große Seemacht werde; seien erst im Bau begriffenen Torpedoboote fertig und die schon bestellten weiteren drei Panzerschiffe gebaut, so werde er eine Achtung gebietende Flotte besitzen.

Jagden in Deutschland.

Vom 1. Juni 1874 bis 1. Juni 1875 wurden im Regierungsbezirke Trier laut amtlichen Ermittelungen 9 erwachsene Wölfe erlegt, wofür die Regierung an Prämien 102 Thaler gezahlt hat; die Prämien betrugen für je ein Stück 10 —12 Thaler. Es kommen auf den Kreis Saarbrücken 3 und Merzig 2 Wölfe.

Daß in Deutschland, selbst in dicht bevölkerten Gegenden, an Wildprêt kein Mangel ist, beweist folgende Zusammenstellung: Vom 1. Juni 1874 bis 1. Juni 1875 wurden im Forstamt Zweibrücken in der Rheinpfalz in Staats-, Gemeinde- und Privatjagden an Wild erlegt: 39 Säuen, 286 Rehböcke, 7,021 Hasen, 4 Haselhühner 2,783 Feldhühner, 114 Wildenten, 91 Waldschnepfen, 123 Bekassinen, 2 Wölfe, 471 Füchse, 8 Edelmarder, 29 Steinmarder, 1 Wildkatze, 2 Fischottern, 18 Dächse, 20 Iltise. Der Gesammtwerth dieses Wildes berechnet sich auf 19,395 Gulden.

Schweiz.

— Einen amtlichen Statistik des preußischen Schulwesens zufolge verhält sich die Zahl der Schüler von Elementarschulen zu der von höheren Lehranstalten wie 94; 6. Das Volksschulwesen in den Städten stellte sich amtlichen Erhebungen zufolge am 1. September 1874 folgender Maßen: Vorhanden waren 15,125 Lehrer und 2065 Lehrerinnen, welche sich auf die einzelnen Provinzen wie folgt vertheilen: Preußen 1281, Brandenburg 2774 Pommern 1116, Posen 887, Schlesien 1798, Sachsen 1993, Schleswig-Holstein 603, Hannover 1083, Westfalen 689, Hessen-Nassau 999, Rheinprovinz, 1855, Sigmaringen 47, zusammen, 15,125 städtische Lehrer.

Oesterreich.

Das nachgelassene Vermögen des Ex-Kaisers Ferdinand von Oesterreich hat sich auf 60,000,000 Thaler herausgestellt.

Italien.

Neapel, 17. Aug. Prinz Carl Theodor von Baiern, Großonkel des regierenden Königs, stürzte gestern während eines Spazierrittes vom Pferde und blieb auf der Stelle todt. (Der Prinz war im Jahre 1795 in München geboren und war der Bruder des verstorbenen König's Ludwig I. von Baiern.)

Dänemark.

Koppenhagen, 11. Aug. Das Leichenbegängniß des dänischen Novellisten Hans Christian Andersen fand heute heute hier statt. Der König, die königliche Familie und eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten wohnten nebst einer ungeheuren Menschenmenge dem Trauergottesdienste in der Kirche bei.

Chili.

Eine Depesche aus Panama meldet unter dem 1. Aug.: Als am Abend des 6. v. M. ein Bahnzug der Santiago und Valparaiso Eisenbahn, Chili, bei Limache über die Brücke fuhr, stürzte dieselbe plötzlich ein und sämmtliche Cars, mit Ausnahme der Locomotive und des Kohlenwagens fielen in den Fluß. Die Cars geriethen in Brand und von fünfzig Passagieren, die sich zur Zeit in den Cars befanden, wurden ungefähr dreißig getödtet.

Spanien.

Madrid, 11. Aug. In der „Official Gazette“ wird binnen Kurzem ein Dekret erscheinen, welches die Aushebung weiterer 100,000 Mann anordnet, um den Krieg rasch zu Ende in bringen.

London, 11. Aug. Nachrichten aus Madrid melden, daß General Camps die Stadt Seo d'Urgel angegriffen und erobert hat. Die Citadelle hält sich zwar noch, wird jedoch den heftigen Angriffen, welche die Alfonsisten mit schwerer Artillerie gegenwärtig auf sie unternehmen, nicht widerstehen können.

Türkei.

London, 11. Aug. Ein Telegramm aus Constantinopel an die „Times“ meldet, daß 2000 Man türkischer Truppen über Klek nach der Herzegowina abgeschickt worden sind.

— Der Carlisten Oberst Ripoll ist in Seo d'Urgel, Spanien, am 19. ds. getödtet worden.

— Contre Admiral Collins starb am 9 ds. Mt. in Callao, Peru.

Rußland.

St. Petersburg 20. August.— Die Städte Gluchov, Kilizar und Barizin, in Rußland, wurden fast gänzlich durch Feuer zerstört. In Rejeff brannten am Donnerstag 300 Häuser ab. Aus Litthauen und anderen Theilen Rußlands laufen Berichte über Feuersbrünste ein.

England.

London, 19. August. Eine Dampfyacht, welche gestern Nachmittag mit der Königin und der königlichen Familie an Bord, von Osborne nach Portsmouth fuhr, stieß mit der Schooneryacht, „Mistletoe“ zusammen und diese sank gleich darauf. Von den an Bord derselben befindlich gewesenen Damen und Herren ertranken drei und einer wurde getödtet. Von der königlichen Reisegellschaft wurde Niemand verwundet und deren Yacht wurde nur wenig beschädigt.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Aug. 26, 1875.

Todt gefunden.

Am Freitag Morgen fand man Frau Susan Martin von West Earl Township todt in ihrem Hofe liege. Ein Herzschlag war die Ursache ihres Todes.

Einbruch.

Während am Samstag Abend die Familie des Hrn. Jakob Seldomridge, nahe Neu-Holland sich bei einem Vergnügungsfeste befand, drangen Diebe in die Wohnung und stahlen $10—$12 aus der Sparbüchse der Kinder.

Zeitungsdiebe.

Gemeiner als Taschendiebe, Gänse- oder Hühnerdiebe sind die Zeitungsdiebe. Es sind die richtigen Gahdiebe, vor denen nichts sicher ist, weil Niemand sie für so gemeine Kerle hält. Sie sehen äußerlich ganz so aus wie unsere ehrliche Bürger, welche Zeitungen lesen und auch dafür bezahlen. Sie lesen zwar auch täglich eine oder mehrere Zeitungen, obschon sie keine halten; um das Geld dafür zu sparen, stehlen sie dieselben. Wie ein populärer Wirth, der 3 tägliche und 7 wöchentliche Zeitungen hält, uns klagte, wurden ihm seit Monaten jeden Tag etliche Zeitungen regelmäßig gestohlen, so daß häufig, wenn er ein Blatt lesen wollte, von einem Nachbar eins borgen mußte. Das Unangenehmste für ihn ist noch der Umstand, daß seine Gäste, welche Abends beim Glase Bier die Neuigkeiten des Tages zu lesen wünschen, keine Zeitungen mehr vorfinden, weil andere Gäste sie schon annektirt haben. Wahrscheinlich wird andern Wirthen in ähnlicher Weise mitgespielt und stände es zu wünschen, daß den Zeitungsdieben das Handwerk gelegt und sie gezwungen würden, für die Zeitung zu bezahlen, wie andere ehrliche Leute dies thun.

Neuer Grocerie-Store.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unsrer Leser auf die Anzeige des Hrn. John F. Schönberger von Marietta in heutiger Nummer Derselbe hat jetzt einen first class Grocerie store neben seiner hübschen Bäckerei eingerichtet, wo man nicht allein die besten Spezereien aller Art, frisches Brod, feine Kuchen ꝛc., sondern auch extra feine Cigarren vorfindet. Dabei verkauft Hr. S. seine Waaren billig wie sie nirgends sonst erlangt werden können. Man gehe hin, prüfe und kaufe.

Zur Jagd! Zur Jagd! Zur Jagd!

In der vorigen Nummer der „Staatszeitung“ lenkten wir die Aufmerksamkeit der professionellen und Vergnügungs-Fischer auf die den Fischfang betreffenden Staatsgesetze und die von ihnen bei Uebertretungen festgesetzten Strafen. Mit dem ersten September beginnt die gesetzliche Jagdzeit, wenn wir die Waldschnepfe- (woodcock) Jagdzeit, die am 4ten Juli, sowie die Regenpfeifer (plover)-Saison, die am 1sten dieses Monats begann, ausnehmen. Vom 1sten September bis zum 1sten Januar dauert die Jagdzeit für Hirsche, und vom 1sten September bis zum 1sten Januar werden die Fasanen, sowie die grauen und schwarzen Eichhörnchen jagbar. Am ersten November aber beginnt der Hauptspaß

Im Wald und auf der Haide;
Da sucht er seine Freude,
Der lust'ge Jägersmann;
Den Wald und Frost zu hegen,
Das Wildpret zu erlegen,
Hat seine Freud' er dran.

Nämlich am ersten November darf man anfangen, Hasen, Patrieschen und wilde Turkeys zu jagen und zu schießen (letztere bereits vom 1. Oktober an). Die Hasenjagd ist bekanntlich bei weitem nicht mehr, was sie vor 20—30 Jahren war. Seitdem jeder halberwachsene Junge mit dem Schießprügel in die Wälder und Felder zieht, sind die Hasen so fuchsteufelswild geworden, daß sie zu Zwergen zusammengeschrumpft sind, und wenn man heutzutage einen Hasen für seine Familie als Sonntagsbraten auftischen will, kann man getrost noch 4 Pfund Kalbfleisch dazu kaufen, damit's nur langt. Die Jagd auf Truthühner, Hasen und Patrieschen dauert bis zum 1sten Januar.

Die Verletzung der gesetzlichen Jagdzeit, sowie die Sonntagsjägerei sind bei einer Strafe von $5 bis $50 verboten. Wonach sich Jedermänniglich zu richten hat. Punktum.

Mehrere deutsche Wochenzeitungen haben die vom Gesetz gestattete Jagdzeit (z. B. für Hasen, Rebhühner und Hirsche) ganz irrig angegeben, und werden gegen ihre Leser, die Jäger sind, nur einen Akt der Gerechtigkeit erfüllen, wenn sie die obigen Zeitangaben, die direkt aus offizieller Quelle—aus dem letzten verbesserten Jagdgesetz — entnommen sind, als Berichtigung publiziren, da ihre unschuldigen Leser sonst in Folge ihrer irrigen Angabe leicht in Strafe verfallen könnten.

— Joh. K. Zecher, ein bekannter Leihstallbesitzer in Lancaster, starb am in letzter Woche daselbst.

— Das Mount Joy Musik-Corps hat jetzt eine neue Uniform.